

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2015)

Artikel: Jahresrückblick
Autor: Marti, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jahresrückblick

Das archäologische Jahr 2015 hat einmal mehr deutlich gezeigt, wie breit die Palette an archäologischen Kulturgütern im Kanton Basel-Landschaft ist. Das Spektrum der Entdeckungen reicht vom mehr als 13 000 Jahre alten Rastplatz der letzten eiszeitlichen Jäger und Sammler über eine Kultstätte der Keltenzeit und Siedlungsspuren der Römer bis hin zu Zeugnissen der Wohnkultur des 16.–19. Jahrhunderts und Panzersperren aus dem zweiten Weltkrieg.

Jede einzelne dieser Fundstellen bietet einen vertieften Einblick in das Schicksal von Menschen, die zum Teil vor vielen hundert oder gar tausend Jahren hier ihr Leben bestritten haben. Im Zeitalter globalisierter Dienstleistungsgesellschaften fällt es einem manchmal schwer, sich vorzustellen, dass man noch vor gar nicht so langer Zeit von dieser Landschaft völlig abhängig war. Sie hat einen ernährt (oder auch nicht), bot die Grundlage für einen Lebenserwerb und lieferte alles, was man für ein Dach über dem Kopf benötigt.

Ein besonderer Aspekt sind die Rohstoffe. Bausteine und Tonerden bietet der Jura in guter Qualität. Das haben sich die Menschen früher zu Nutzen gemacht und tun es zum Teil heute noch, man denke an die Keramikindustrie in Laufen. Ein ganz spannendes Thema ist die Eisengewinnung: Im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit war Eisen ein begehrtes Material, was selbst die mehrheitlich bescheidenen Erzvorkommen des Jura in den Fokus rückte. Erst ansatzweise zeichnet sich ab, wie wichtig dieser Aspekt für die Gründung von Klöstern, Burgen und das Aufblühen ganzer Siedlungen gewesen sein dürfte, die das Landschaftsbild bis heute prägen. Auch dazu lieferte das Berichtsjahr spannende neue Erkenntnisse.

Reto Marti

<
Dordogne? Nein,
Wachtfels! Der Kanton
Baselland bietet nicht
nur wunderbare Land-
schaften, sondern auch
eine reiche kulturelle
Vergangenheit. Die
2015 bei Grellingen
untersuchte Fundstelle
ist gut 13 300 Jahre alt!

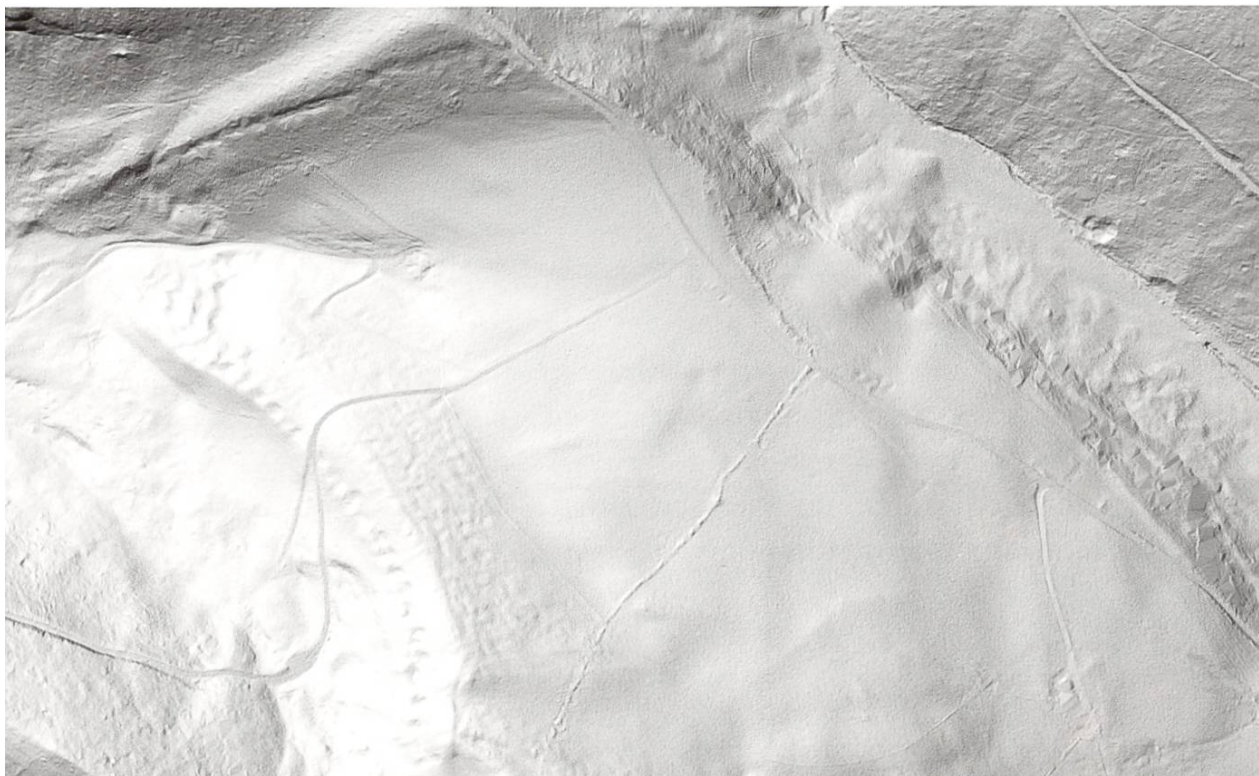
Neue Funde, neue Erkenntnisse

Langenbruck,
Spittelweid. Ganze
Reihen von Gruben,
so genannte «Pingen»,
zeugen von der Erzge-
winnung im Tagebau.

In der Eisenzeit war der namengebende Werkstoff noch ein rares und entsprechend wertvolles Gut. Dies änderte sich mit dem zunehmendem Einfluss der Römer, die mit ihrem ausgeprägten Sinn für Wirtschaft und Handel auch die grossräumige Versorgung mit Rohstoffen organisierten. Grosse Zentren in Gallien und Noricum exportierten

fortan ihr Eisen ins ganze Reich. Mit dem wirtschaftlichen Niedergang des Römerreichs rückte der kleinräumige, regionale Bergbau wieder in den Vordergrund. Die Bohnerz- und Doggererz-Vorkommen des Juras wurden erneut abbauwürdig.

Spuren dieser Eisengewinnung, die vom 5./6. Jahrhundert bis weit in die Neuzeit betrieben wurde, finden sich im Jura allenthalben. Auf den vom Flugzeug aus gewonnenen Scans der Erdoberfläche (LIDAR) sind sie in der Regel gut zu erkennen. Dank der Archäologie lassen sich mittlerweile einige dieser Fundstellen datieren. Ein Neufund in Wahlen ist dabei besonders interessant: Er zeigt, dass die Menschen nach der Römerzeit schon früh bis ins Laufener Becken vorstießen, um an den begehrten und mittlerweile überlebenswichtigen Rohstoff zu kommen. Und die abgelegene Situation der neuentdeckten Burg auf der Mörliflüh ist eigentlich nur erklärbar, wenn wir sie in Verbindung mit den nahe gelegenen, bedeutenden Bohnerzvorkommen der Waldweid in Verbindung setzen.



Die «Archäologie der Ressourcen» ist aber nur ein Thema, das uns im Berichtsjahr intensiv beschäftigt hat. Spannend sind zum Beispiel neue Erkenntnisse zu einigen Burgen, etwa denjenigen um Eptingen und Diegten, deren Bedeutung und Verhältnis zueinander nach wie vor viele Fragen offen lässt. Oder haben Sie sich schon einmal überlegt, wie die Ruinen auf dem Wartenberg in ihrer Blütezeit ausgesehen haben könnten? Michael Schmaedcke ist der Frage bei der Vorbereitung neuer Infotafeln nachgegangen. Seine Erkenntnisse sind beeindruckend. Sie werden staunen!

Neben den Notgrabungen boten auch die Untersuchungen an historischen Gebäuden einige Überraschungen. Erwähnt seien etwa eine prächtige spätgotische Balkendecke in der Mühle von Zunzgen, ein unterirdisches Waschhaus mitten in Liestal oder das Pfarrhaus in Schönenbuch, ein «Import» aus dem Elsass.

Mit der Feldforschung ist der Reigen der neuen Erkenntnisse jedoch längst nicht abgeschlossen. Die Berichte aus Konservierungslabor und Fund-

abteilung zeugen vom spannenden Moment, wenn ein freigelegtes Fundobjekt seine wahren Werte zu offenbaren beginnt. Immer mehr bedeutende Neufunde verdanken wir der guten Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und ehrenamtlichen archäologischen Spähern. Diesen Freiwilligen sei für ihre engagierte Mitarbeit besonders gedankt.

Vorhängeschlösser und ein Schlüssel, gefunden vom «Späher» Bruno Jagher beim systematischen Absuchen des Umfelds der Ruine Pfeffingen.



Hohe Last und flexible Kräfte

Temporäre Aushilfen wie Daniel Perez sind eine wichtige Stütze, wenn es um einen schnellen und effizienten Feldeinsatz geht.

Bevölkerungszuwachs und tiefe Zinsen sorgen seit Jahren für eine anhaltend rege Bautätigkeit. Mit dem revidierten Raumplanungsgesetz wird das verdichtete Bauen innerhalb bestehender Siedlungsgebiete gefördert. Weil man dort in der Regel auch schon in früheren Zeiten bevorzugt wohnte, hat dies vermehrte und zum Teil gross-

flächige Eingriffe in die historische Bau- und Bodensubstanz zur Folge. Ein paar Beispiele:

Während des Verfassens dieser Zeilen läuft die Überbauung des 5000 Quadratmeter umfassenden Areals «Hübeli» im Zentrum von Aesch (vgl. Jahresbericht 2014, 76 ff.). In Pratteln werden demnächst rund 12 000 m² im Gelände der römischen Villa «Kästeli» erschlossen (vgl. Jahresbericht 2011, 164 ff.). In Reinach-Nord werden gleich zwei Parzellen mit je rund 8000 m² mittels Zonenplanänderung für die Bebauung freigeben (vgl. Kap. «Grabungen und Bauuntersuchungen»). Und so weiter ...

Mit gerade mal fünf Personen, die sich vier Vollstellen teilen, ist das Grabungsteam der Archäologie Baselland für Aufgaben dieser Grössenordnung viel zu klein. Dank effizientestem Technikeinsatz, vor allem aber dank temporären Einsatzkräften, die zum Teil schon seit Jahren in der Hochsaison einspringen, liess sich die Herausforderung bisher meistern. Der Kanton spart dank der Flexibilität dieser Leute gutes Geld.



Täglich geöffnet: Archäologie als Teil der Landschaft

Die grosse Aufmerksamkeit, die unsere Arbeit in der Öffentlichkeit geniesst, ist Ansporn und Herausforderung zugleich. Der Spardruck bedingt eine Fokussierung auf die engsten Kerngeschäfte. An erster Stelle steht da natürlich die Erhaltung beziehungsweise die Dokumentation der wichtigsten archäologischen Fundstellen vor ihrer Zerstörung. Denn was dann zu kurz kommt, ist für immer verloren.

Anschliessend muss das Gefundene gesichtet, bewertet und in den kulturgeschichtlichen Kontext eingebettet werden. Erst daraus ergeben sich neue Erkenntnisse zum Leben in früheren Zeiten. Und erst diese Zusammenhänge machen die Arbeit der Archäologen so interessant.

Am ergiebigsten sind diesbezüglich Fundstätten, die erhalten bleiben. Sie ermöglichen handfeste Geschichtsvermittlung vor Ort. Seit einiger Zeit arbeitet die Archäologie Baselland daran, die Bevölkerung mittels Website, Infotafeln, Führungen, Flyern und Büchern wie «Ausflug in die Vergangenheit» auf solche Plätze aufmerksam zu machen.

Kultur ist das Fundament, auf dem die Gesellschaft steht und auf das sie baut. Geschichtsstätten als Orte der Erinnerung und der Besinnung sind ein fester Bestandteil der gesellschaftlichen Identität. Nirgendwo lässt sich dies eindrücklicher vermitteln als draussen, dort, wo diese Zeugen zum Teil heute noch zu sehen sind.

Der Bauleiter Jakob Obrecht erläutert einem interessierten Publikum die aktuellen Sicherungsmassnahmen am Wohnturm der Ruine Pfeffingen.



Archäologie und Besucherzahlen: Versuch einer Hochrechnung

**Ansturm auf die
Homburg – nicht nur
wie hier anlässlich der
Wiedereröffnung 2010!**

A propos Geschichtsstätten im Freien: Archäologie und historische Plätze haben einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, wie die jüngste statistische Erhebung des Bundesamtes für Kultur einmal mehr eindrücklich zeigte. Archäologische Ausstellungen haben grossen Zulauf, Zehntausende tummeln sich jeweils am Augster Römerfest.

Die Region mit ihrem Reichtum an Burgen, Schlössern und malerischen Dörfern hat aber weit mehr zu bieten, und dies nicht nur zu bestimmten Öffnungszeiten. Der kulturgeschichtliche Reichtum ist wesentlich für die Standortattraktivität. Die Menschen suchen in ihrer Freizeit Inspiration mit Tiefgang und finden sie in der Landschaft.

Die Rückmeldungen zur Mörliflüh zeigen: Viele Menschen schnürten spontan die Wanderschuhe und zogen los, um die neuentdeckte Burg zu suchen. Dazu eine kleine Hochrechnung: Grosse Burgen wie Pfeffingen, Homburg, Farnsburg und die Wartenbergburgen ziehen an schönen Wanderwochenenden täglich über 300, an Werktagen um die 100 Leute an. Rechnen wir für die 20 weiteren gut erschlossenen Anlagen mit 50 bzw. 10 und die übrigen rund 50 Plätze mit 10 bzw. 2 Personen, so kommen wir allein für die statistisch zu erwartenden 63 Sommertage auf rund 80 000 Besucher – die restlichen 302 Tage, Schulreisen und dergleichen gar nicht eingerechnet. Real dürften demnach jedes Jahr weit über 160 000 Menschen unsere Burgen und Schlösser besuchen!



Sensible Zeitgenossen und ein Mentor: zum Gedenken an Christoph Oberer

Auch sie sind auf Burgen zahlreich: die Schnecken. Die oft unscheinbaren Tierchen sind sensible Anzeiger der Umwelt und ihrer Veränderungen, auf die sie alles andere als schleichend reagieren. Viele Arten sind heute bereits verschwunden oder stark gefährdet. Schneckenhäuschen oder Fragmente davon lassen sich unter Umständen noch Jahrhunderte später bestimmen. Sie sind deshalb auch für die Rekonstruktion früherer Umwelten und deren Beeinflussung durch den Menschen interessant.

Einer, der dies klar erkannt und seit Jahrzehnten systematisches Datenmaterial dazu gesammelt hat, war Christoph Oberer. Vor kurzem ist er assoziierter wissenschaftlicher Mitarbeiter von Archäologie und Museum Baselland geworden. Es war geplant, anhand des Erdprobenmaterials der Grossgrabung Lausen-Bettenach die Entwicklung der Schneckenfauna vom 4. bis 12. Jahrhundert zu untersuchen und damit seinen Forschungen eine neue zeitliche Tiefe zu geben. Doch der Tod hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Christoph Oberer ist nach kurzer schwerer Krankheit mit 62 Jahren verstorben. Wir verlieren mit ihm

nicht nur einen geschätzten Kollegen und Diskussionspartner, sondern einen profunden Kenner der Schneckenwelt und der Veränderungen unserer Kulturlandschaft, die sich anhand des Verhaltens dieser Populationen nachweisen lassen.

Reto Marti

Christoph Oberer (1953–2015) schaute genau hin, wenn sich Schneckengesellschaften veränderten (Suzanne Oberer).

